

Jahrbuch der Coburger Landesstiftung / Band 38

Hrsg. von der Coburger Landesstiftung.
456 S., 263 Abb. Coburg (Landesstiftung)
1993.

Die Coburger Landesstiftung legt hiermit als 38. Band die in den Jahren 1992 und 1993 eingereichten wissenschaftlichen Arbeiten vor. Es ist im Rahmen dieser Anzeige nicht möglich, auf alle Aufsätze auch nur cursorisch einzugehen. Ohne deshalb andere Mitarbeiter hintanzusetzen, seien folgende Beiträge herausgehoben: Alfred Greibig: Die Kunst der Konstrukteure (Vorderlader und Gewehre vom 16. bis 19. Jh. aus den Kunstsammlungen der Festung Coburg) – Hartmut Wecker: Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg als Komponist und Mäzen – Margarethe Wittmann: Die Fledermausfauna des Coburger Landes – R. Axmann: Seelsorge an Martin Luther – Lutz Unbehauen: Leben und Werk des Baumeisters Nikolaus Gromann – Harald Bachmann: 75 Jahre Coburger Landesstiftung. Schließlich seien noch angeführt die Tätigkeitsberichte der Kunstsammlungen, des Naturkunde-Museums und die Coburger Bibliographie für das Jahr 1992.

Friedrich-Rückert Studien / Band VII, zugleich Jahrbuch der Rückert-Gesellschaft e.V. Schweinfurt 1993/94. Hrsg. von Hartmut Bobzin, Wolfdietrich Fischer, Max-Rainer Uhrig. 150 S., 3 Abb. Würzburg (Ergron) 1993.

In dem vorliegenden, wieder gut ausgestatteten Jahrbuch befaßt sich M.-R. Uhrig mit der Biographie des Dichters: Der Autor weist nach, daß die 1908 in Dresden in ärmlichsten Verhältnissen gestorbene 70jährige Lina Gröbe eine natürliche Tochter Rückerts gewesen sein muß. Der Beitrag von Claudia Wiesen befaßt sich mit den philosophischen Eindrücken, die die Italienreise auf Fr. Rückert ausgeübt hat. Dagmar Kötting behandelt das 1812 verfaßte Lustspiel "Der Scheintod", die erste poetische Beschäftigung Rückerts mit dem Orient. Richard Schmidts beschreibt "Rückert als Shakespeare-Übersetzer". Ebenfalls um Rückert als Übersetzer geht es in Dorothee Wittmann-Klemms Beitrag "Blonden in der Gondel". Richard Dove stellt einen "Vergleich Rückert und Mörike – in memoriam" an. Und Grundsätzliches "Zur Problematik der arabisch-deutschen und deutsch-arabischen Übersetzung" bringt der Aufsatz von Baher M Elgohary, Kairo.

Karl Hochmuth: Ein Mensch namens Leysentretter, Roman, 236 S., Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg, 1991, Brochur, 29,80 DM

Was hat Gültigkeit? Auch dann, wenn die Zeit gekennzeichnet ist von der sinnlosen Grausamkeit des Krieges, von den Leiden der Gefangenschaft? Zeitlose Gültigkeit kennzeichnet das Buch des Würzburger Autors Karl Hochmuth, in dem Werner Leysentretter aus der Gefangenschaft zurückkehrt in das zerstörte, im Wiederaufbau befindliche Würzburg. In lebendiger Sprache erzählt Hochmuth über das Gefangenenlager, über die barbarische Arbeit der Holzfäller in den russischen Wäldern. In Rückblenden kommen die Jugendjahre in Würzburg und die Zeit des Arbeitsdienstes und des Krieges in Erinnerung. Was hat Gültigkeit? Vielleicht, daß der Soldat Leysentretter keine Freude vermittelt über das Töten von Gegnern, von anderen Menschen: daß er aufrüttelt gegen die Gleichgültigkeit angesichts des alltäglichen Schießens und Mordens in "Kampfgebieten". Hochmuths Roman verdeutlicht das Schicksal einer Generation, die das Leiden durchstehen muß, nachdem Aggressoren einen Krieg vom Zaun gebrochen haben. Durch die stark autobiographische Züge bietet das Buch ein authentisches Zeitbild, das aufgrund der gegenwärtigen Kriege in unserer Nachbarschaft ungewollte Aktualität erhalten hat.

A. von Papp

Palmbaum, Literarisches Journal aus Thüringen.

Hrsg. von der Thüringischen Literaturhistorischen Gesellschaft Palmbaum e.V., Jena, erscheint vierteljährlich ab 1993.

Im 2. Jahr erscheint, herausgegeben von der Thüringischen Literaturhistorischen Gesellschaft Palmbaum e.V. mit Sitz in Jena, Haus auf der Mauer, Johannisplatz 26, 07743 Jena, die Zeitschrift "Palmbaum, Literarisches Journal aus Thüringen." –

Aufsätze zur Geschichte und Gegenwart der Literatur Thüringens, neue Texte thüringischer Autoren sowie Rezensionen sind in dieser umfangreichen, mehr als 120 Seiten starken, Vierteljahresschrift vertreten und geben einen ausgezeichneten Überblick über das literarische Schaffen in unserem nördlichen Nachbarland, von dem sich auch immer wieder Spuren nach Franken ziehen lassen.

Unterstützt von viel Idealismus und wohl auch öffentlichen Mitteln ist so eine Publikation entstanden, wie sie sich auch die am literarischen Leben Interessierten in Franken wünschen würden. Allein, unsere fränkische Zersplitterung und die fehlende finanzielle Eigenständigkeit werden ein solches Unterfangen im Reiche der Wünsche und fränkische Literatur in der Rolle als Anhängsel einer "Literatur in Bayern" belassen.

Klaus Gasseleder

Das Irrglöcklein. Eine erotische Frankenreise – von Robert Hartmann. Hrsg. Galerie Röver, Großweidenmühlstr. 19, Nürnberg

Gelegentlich trifft man auf den 'fränkischen Bierernst' – das ist ein Jalousie-Herunterlaß-Geist; diesem fährt aber, glücklicherweise, hin und wieder der Jean-Paul'sche Anti-Mief-Geist unter den Rock... Robert Hartmann, 1949 in Seßlach geboren und seit langem im fernen Düsseldorf lebend, gehört zu diesen erfrischenden Geistern, denen dann – zeichnend – dies gelingt: herrlich frech, doch nie verletzend; munter erotisch, doch nie entwürdigend; kurzum: eben nicht bloß eine Pointe vor Augen, sondern augenzwinkernd mit dem Spiel des Eros sein erquickliches Zeichenspiel treibend... Man müßte das eigentlich hier abbilden: sein 'Biebelrieder Dreieck', oder wie sein Häcker zurückkehrt... Oder der 'Schweinfurter Griff'... All diese Zeichnungen, die aufs erste ein Schüblein provokatorischer Obszönität an sich haben, sind eigentlich Hymnen an den beinahe dionysischen, main-fränkischen Gott des Eros... Und die beigegebenen Gedichte tun so, als wären sie einfältigtölpelhaft – doch haben sie eine Anmut des Anzüglichen: viel besser als manche mundartliche Umschreibung... Dieser Exilfranke hat übrigens schon vor Jahren ein ähnlich frivolheiteres Italienbuch gemacht: "cazzo matto" – mir scheint, von solchen Büchern hat man innerlich und fürs Auge viel mehr als von den unsäglich "ich-losen" Büchern des Typs "richtig reisen"...

Godehard Schramm

Jürgen Hofmann: Pfarrers Kinder, Müllers Vieh. Kindheit in einem unterfränkischen Dorf. Volkach (Verlag Karl Hart), 1993, 136 Seiten (mit zahlr. Fotos).

Der Berliner Theaterwissenschaftler und Autor Jürgen Hofmann, Jahrgang 1941, beschreibt in diesem Buch seine Kindheit als Pfarrerssohn in Zeilitzheim bei Volkach. In humorvoller, aber keineswegs unkritischer Weise erinnert sich Hofmann

an das Leben im Dorf in den letzten Kriegsjahren, vor allem aber in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg. Ob es um die Versorgung der Bevölkerung geht oder um die Spiele der Kinder, um das Verhältnis zu den amerikanischen Besatzern oder zwischen den Katholiken und Protestanten, Hofmann erinnert sich an viele Details und weiß sie einzuordnen. Das Buch ist nicht nur amüsant zu lesen und literarisch routiniert verfaßt, sondern auch ein einzigartiges Dokument des Dorflebens jener Zeit und dürfte somit auch für den Volkskundler von großem Interesse sein. – Die beigegebenen Fotos machen das Buch zwar für viele Zeilitzheimer zu einem Orts-Erinnerungsbuch, besitzen aber nur zum Teil einen über das Dorf hinausweisenden dokumentarischen Charakter, tragen eher dazu bei, daß das Buch vielleicht als bloße Ortschronik wie viele betrachtet wird und nicht die literarische und wissenschaftliche Beachtung findet, die ihm gebührt.

Klaus Gasseleder

Gottlob Haag: Neewenoodappt. Gedichte in hohenlohisch-fränkischer Mundart. W. Eppe, Bergatreute, 1993, 19,80 DM.

Ein neuer Mundart-Gedichtband des unermüden Hohenloher Autors. Zuweilen noch klingenden Haags alte Themen an, die er über viele Jahre hinweg in seinen schönsten Gedichten verarbeitet hat, der Lauf der Jahreszeiten, die Szenen aus den alten Dörfern (z. B.: "Im Summer" oder "Samsdichs"). Und wir lesen nun einige stimmungsvolle Altersgedichte: das seinem Förderer Wolfgang Buhl gewidmete Gedicht "Altherresummer" gehört zu den besten aus Haags Feder. –

Aber allzuoft gerät Haag in diesem Band auch ins Lamentieren und Predigen – und die Predigt ist der Tod der Lyrik. Seinen theoretisierenden Ausführungen über die Muttersprache muß man entgegen halten, daß auch in ihr allzuoft viel Lüge, wenn auch nicht die glatten Lügen der Mächtigen, aber doch deren Bodensatz, steckt. Den Kritiken am Fernsehen fehlen Bildhaftigkeit und auch Witz, seine Auslassungen über modische Erscheinungen, über die Politiker, seine Klagen über die jungen Leute von heute und ihrem fehlenden "Ouschand" und fehlender "Ächr" geraten doch recht moralisierend und räsionierend, lassen Bemühen um Verständnis und auch die Tiefe vermissen, die so viele von Haags Gedichten sonst ausgezeichnet hat. Und so mischt sich in die Freude über einige wiederum sehr schöne Gedichte, die uns Gottlob Haag geschenkt hat,